

Josef Středula

Vorsitzender der Böhmischemährischen Konföderation der Gewerkschaftsverbände (ČMKOS) seit 2014, 2018 im Amt bestätigt. Geboren in Opava (Troppau), Arbeit bei den Witkowitz Eisenwerken (Vítkovické železářny). Mitwirkung bei der Neuaufstellung der Gewerkschaften nach der Samtenen Revolution 1989. 1993–2005 Stellvertretender Vorsitzender des tschechischen Gewerkschaftsbundes Metall (KOVO), 2005–2014 dessen Vorsitzender. Mitglied des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums.



Josef Středula

- 1) Eine der größten Einschränkungen, die durch die Corona-Krise hervorgerufen wurde, war für die Menschen in Deutschland und Tschechien die Schließung der Grenzen. Welche Auswirkungen der Regierungsmaßnahmen sind für die tschechischen Arbeitskräfte in Deutschland und für die tschechische Wirtschaft am schlimmsten?

Aus Tschechien gehen Arbeitskräfte nicht nur ins Ausland, sondern unser Land ist auch Zielland von Arbeitern der Nachbarstaaten wie Polen, Slowakei etc. Als EU-Bürger haben wir das Recht der freien Arbeitsplatzwahl in diesem Raum, nicht nur in der Nachbarstadt, sondern auch im Nachbarstaat. Das sollte bei der Schließung der Grenzen durch einige Regierungen nicht vergessen werden, auch wenn wir natürlich über die Lockerungen froh sind. In einigen Ländern werden Pendler eher dafür kritisiert, dass sie im Ausland arbeiten, das ist nicht akzeptabel. Auch wurde z. B. die European Labour Authority (ELA) gerade dafür gegründet, dieses Recht auf Arbeitsmobilität zu schützen; dem sollte sie nachkommen.

- 2) Die Corona-Krise war eine Herausforderung sowohl für die Nationalstaaten als auch für die Europäische Union. Halten Sie die Gewichtung der politischen Kompetenzen – gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Krise – zwischen beiden politischen Ebenen für ideal?

Die Frage ist, was ist ideal? Die Aufteilung war auch ohne die Corona-Krise schon nicht ideal. Die EU-Kommission kann nur die Kompetenzen wahrnehmen, die ihr von den Mitgliedstaaten auch zugestanden werden. Das muss man fairerweise miteinbeziehen, wenn man ihr Untätigkeit vorwirft. Die Schuld, wie es in manchen Mitgliedstaaten geschehen ist, auf Brüssel zu schieben, um politisch davon zu profitieren, ist ebenso nicht fair, denn es liegt in manchen Fällen an uns selbst, wohin die EU sich bewegen wird. Auf jeden Fall sollten EU-Kommission und Mitgliedsstaaten darüber nachdenken, wo es in der kritischen Infrastruktur Defizite gibt, wo wir unabhängiger werden müssen, um eine ähnliche Krise das nächste Mal zumindest teilweise besser zu bewältigen. So etwa in Fragen der Energetik, der Medikamentenversorgung, der Unabhängigkeit bei der Wasser- und Lebensmittelversorgung und den medizinischen Hilfsmitteln. Ein positives Beispiel europäischer Kooperation ist die Rückführung von EU-Staatsbürgern aus allen Erdteilen, da hat auch sich Tschechien bei den Hilfsmaßnahmen sehr engagiert.

- 3) Wie würden Sie das Auftreten und das Verhalten deutscher Unternehmer und Manager in führenden Positionen in Tschechien in den vergangenen zehn Jahren einschätzen? Sind Sie der Ansicht, dass sie die tschechische Mentalität gut verstehen?

Die Frage sollte man auch andersherum stellen: Verstehen wir die deutsche Mentalität ausreichend bzw. bemühen wir uns darum? Das ist immer wechselseitig, dazu gehört z. B. auch der Respekt vor Feiertagen, wie er in Deutschland praktiziert wird. Das sollte so dann auch bei uns gelten: Ich erinnere mich etwa an einen Fall in den 90er Jahren, als eine große Firma bzw. ihre deutsche Leitung den 28.10, den tschechischen Staatsfeiertag, als Arbeitstag festlegen wollte. Am Ende kam es zum Glück nicht dazu. Auch bei der Frage der betrieblichen Mitbestimmung könnte man von Deutschland einiges übernehmen, weil dieses Modell einfach mehr Effektivität verspricht. Ich wünsche mir einfach, dass sich unser Lebensstandard – gerade auch im Hinblick auf die neuen EU-Mitgliedsstaaten seit 2004 – nicht weiter auseinanderentwickelt.

- 4) Wie bewerten Sie die deutsch-tschechische Wirtschaftskooperation in den vergangenen zehn Jahren? Glauben Sie, dass die Möglichkeiten von beiden Seiten ausreichend genutzt wurden oder gibt es weiterhin große und überflüssige Hindernisse für ein größeres Maß an deutschen Investitionen in Tschechien?

Ich glaube, dass sich für deutsche Muttergesellschaften in Tschechien hohe Gewinne erzielen lassen. Das sollte man bei der Entlohnung berücksichtigen, man sollte aber auch bei den längeren Arbeitszeiten im Vergleich zu Deutschland entsprechende Anpassungen vornehmen. Wir sollten uns nicht nur in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit annähern, sondern auch mehr auf Kooperationen im High-Tech-Bereich achten, so etwa zwischen Firmen und Universitäten aus beiden Ländern. Tschechien wehrt sich ganz sicher nicht gegen ein stärkeres deutsches Engagement auf dieser Ebene: Ein aktuelles Beispiel ist etwa die große High-Tech-Investition von BMW in der Karlsbader Region, die von der tschechischen Regierung abgesegnet wurde. Das zeigt die nach wie vor hohe Attraktivität Tschechiens als Standort für Investitionen.

- 5) Ein nicht zu vernachlässigender Teil der tschechischen Gesellschaft blickt auf Deutschlands Position in der EU mit einem gewissen Misstrauen. Wie sollte Deutschlands seine Rolle in Europa gestalten, um diese Ängste abzubauen?

Deutschland sollte – bedingt durch seine große Wirtschaftskraft und Erfahrung – auch an die anderen Länder denken. Das hieße, keine Einmischung in innere Angelegenheiten Tschechiens oder andere Länder, aber im Fall grundsätzlicher Entscheidungen wie etwa beim Green Deal sollte von Deutschland mitbedacht werden, dass manche Volkswirtschaften nicht stark genug sind, diese Bedingungen zu erfüllen. Deshalb sollte es auf eine Vorgehensweise der Europäischen Kommission hinwirken, welche die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Mitgliedsländern nicht vergrößert, sondern reduziert. Darin sähe ich persönlich eine große Möglichkeit des Engagements von Deutschland.

- 6) Ebenso wie an das Kriegsende vor 75 Jahren erinnern wir in diesem Jahr auch an den Beginn der Vertreibung der Sudetendeutschen. Sind wir auf einem guten Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in strittigen Fragen wie z. B. der Vertreibung der Sudetendeutschen?

Dank der Lösung von Problemen in den 90er Jahren, etwa auch durch die Gründung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, haben sich beide Länder hier unglaublich stark angenähert, es gibt viel weniger Konflikte. Wenn neue Probleme entstehen, haben sie meist nichts mehr mit der Geschichte während oder nach des Zweiten Weltkriegs zu tun. Auch den Vertriebenen ist klar, dass sich unsere Länder ganz verschieden entwickelten: Wir wurden zu einem russischen Satellitenstaat, Deutschland konnte am Marshallplan teilnehmen, was hier verhindert wurde. Ich glaube, dass wir uns zu der Frage der Erinnerungen an den Krieg sehr gut aufgestellt haben, und so wird es meiner Ansicht nach auch in Deutschland wahrgenommen. Denken wir nur an die in Tschechien inzwischen bestehenden Gräber für deutsche Soldaten, was früher nicht möglich gewesen wäre. Auch die Freizügigkeit bei der Arbeitsplatz-

wahl, um die bei den Beitrittsverhandlungen durchaus stark gerungen wurde, hat dazu beigetragen, dass wir heute so gute nachbarschaftliche Beziehungen pflegen.

- 7) Rechtsnationale und nationalistische Parteien erstarken in Deutschland und Tschechien seit einigen Jahren, in manchen europäischen Ländern stärkt sich die Exekutive selbst massiv. Steht auch die Demokratie in den beiden Ländern Deutschland und Tschechien vor einer ernsthaften Bewährungsprobe?

Leider hat es das hier gegeben, und es wird es wohl auch weiterhin geben. Leider messen bestimmte Gruppen dieser Perspektive eine große Bedeutung zu. Auch Regierungsparteien tragen durch Kommunikationsfehler oder durch Wahlkampfstrategien dazu bei, etwa wenn sie antieuropäisch agieren oder gegen eine gesellschaftliche Gruppe agitieren. Der ultranationalistische und rechtsextreme Weg kann in meinen Augen nie der richtige sein. Schon lange Zeit hatten diese Gruppen jedoch keine größere Bedeutung, und ich erwarte auch nicht, dass dies in Tschechien passieren wird. Da müsste schon etwas Außergewöhnliches eintreten, unsere Bevölkerung müsste total nach außen hin abgeschottet sein, daran glaube ich aber nicht.

- 8) Die Corona-Krise ist das große Thema des Jahres 2020. Grenzsicherungen und Reisebeschränkungen ein Jahr nach dem 30jährigen Jubiläum der Samtenen Revolution und des Mauerfalls sind sicher ein großer Einschnitt für die Menschen. Welche konkreten Auswirkungen beobachten Sie schon jetzt bzw. befürchten Sie künftig auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

Ich befürchte, dass diejenigen Kräfte, denen die völlige Reisefreiheit ohnehin ein Dorn im Auge war, nun unerwartet Auftrieb bekommen, beobachte aber andererseits auch, dass wir uns doch recht schnell an die geschlossenen Grenzen gewöhnt haben. Ich glaube aber, dass die überwältigende Mehrheit der Tschechen sich einen solchen Dauerzustand nicht mehr vorstellen kann. Diejenigen von uns, die sich noch gut daran erinnern, wie es einmal war, werden auf keinen Fall zulassen, dass dies länger als nötig so bleiben wird. Auf einmal gibt es nun wieder 20 km lange Schlangen des Güterverkehrs an der Grenze, wir hatten das (glücklicherweise) schon ganz vergessen. Ich hoffe, dass die Schließung und ihre Folgen nur eine Episode unter außergewöhnlichen Umständen bleiben und wir bald wieder zu Schengen zurückkehren.

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder
Übersetzung: Wolfgang Schwarz

**Adalbert
Stifter
Verein**

Kulturreferent für die
böhmischen Länder



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien